

Kantonsregierung spricht mit Merck

GENÈVE. Einen Tag nach Bekanntgabe der Massentlassung beim Pharmaunternehmen Merck Serono hat die Genfer Regierung gestern einen Krisenstab gebildet. Dieser soll für die rund 1250 Entlassenen möglichst viele Lösungen finden. Genf befindet sich in einer schwierigen Situation, sagte der Genfer Staatsrat François Longchamp. Noch nie seien im Kanton so viele Personen aufs Mal entlassen worden; zudem seien die Merck-Serono-Angestellten sehr spezialisierte Berufsleute. Von den 1250 Angestellten lebten die meisten in Genf, rund 470 wohnten im benachbarten Frankreich. Um die Leute über ihre Rechte und den Bezug von Arbeitslosengeld aufzuklären, plant der Kanton 50 Informationsveranstaltungen.

Keine finanziellen Anreize

Der Genfer Regierungspräsident Pierre-François Unger wird sich mit der Konzernspitze von Merck am Hauptsitz in Darmstadt treffen, wie er sagte. Weiter wollen die Genfer Behörden auch mit den Gewerkschaften im Gespräch bleiben. Finanzielle Anreize will Genf Merck Serono nicht bieten. Die Situation sei mit jener der Novartis-Fabrik im waadtländischen Prangins nicht vergleichbar, sagte Unger. Während in Prangins vor allem Fabrikarbeiter von der Schliessung betroffen gewesen wären, trifft es in Genf vor allem Angestellte des Merck-Serono-Firmensitzes und Forscher.

Bertarelli überrascht und traurig

Ernesto Bertarelli, ehemaliger Chef und Hauptaktionär von Serono, hat sich am Mittwoch überrascht und traurig gezeigt über den Schliessungsentscheid von Merck Serono in Genf. Der Schritt zeige, dass niemand gegen Probleme der globalen Wirtschaft gefeit sei. Er sei unglücklich, sagte Bertarelli in einem Interview in der Westschweizer Tageszeitung «Le Temps» vom Mittwoch. Er sei traurig über das Schicksal der vom Stellenabbau betroffenen Mitarbeiter.

«Der Imageschaden ist gross»

KURSPFLEGE Die Finanzmarktaufsicht rügt die Bank Valiant wegen Marktmanipulation. Die Verfügung könnte für weitere Banken Folgen haben, sagt ein Finanzexperte.

INTERVIEW HANS-PETER HOEREN
hans-peter.hoeren@luzernerzeitung.ch

Maurice Pedernana, die Finanzmarktaufsicht (Finma) sieht es als erwiesen an, dass die Bank Valiant von August bis Oktober 2010 den Aktienkurs über Käufe künstlich hoch gehalten hat. Wie schwer wiegt diese Rüge?

Maurice Pedernana: Die Finma spricht von schweren Verstössen gegen die Gewährs- und Organisationspflichten. Das sind ganz happige Vorwürfe. Zumal es um eine der grössten Publikumsgesellschaften der Schweiz geht, mit rund 50 000 Aktionären.

Wie gross ist der Reputationsschaden für die Bank Valiant?

Pedernana: Der Imageschaden ist gross, selbst wenn ökonomisch und juristisch die Verfügung der Finma nicht einfach nachvollziehbar scheint. Gleichzeitig ist die Verfügung auch ein Befreiungsschlag für die Bank Valiant.

Wieso das, die Bank wird doch deutlich gerügt?

Pedernana: Dennoch kann sie nun bald eine denkbar schlechte Episode ihrer Geschichte abschliessen. Im Oktober 2010 wurde die Finma von Valiant ersucht, eine Untersuchung einzuleiten. Eineinhalb Jahre später steht die Verfügung. Das ist einfach zu lang. Hier zeigt sich, dass die Finma noch nicht genügend in der Praxis angekommen ist. Für ein solches Verfahren müsste die Behörde mehr Ressourcen bereitstellen, damit es deutlich schneller abgeschlossen werden kann. Das ist hier leider versäumt worden. Dies hat die Handlungsfähigkeit der Bank gelähmt und eine grosse Rechtsunsicherheit geschaffen.

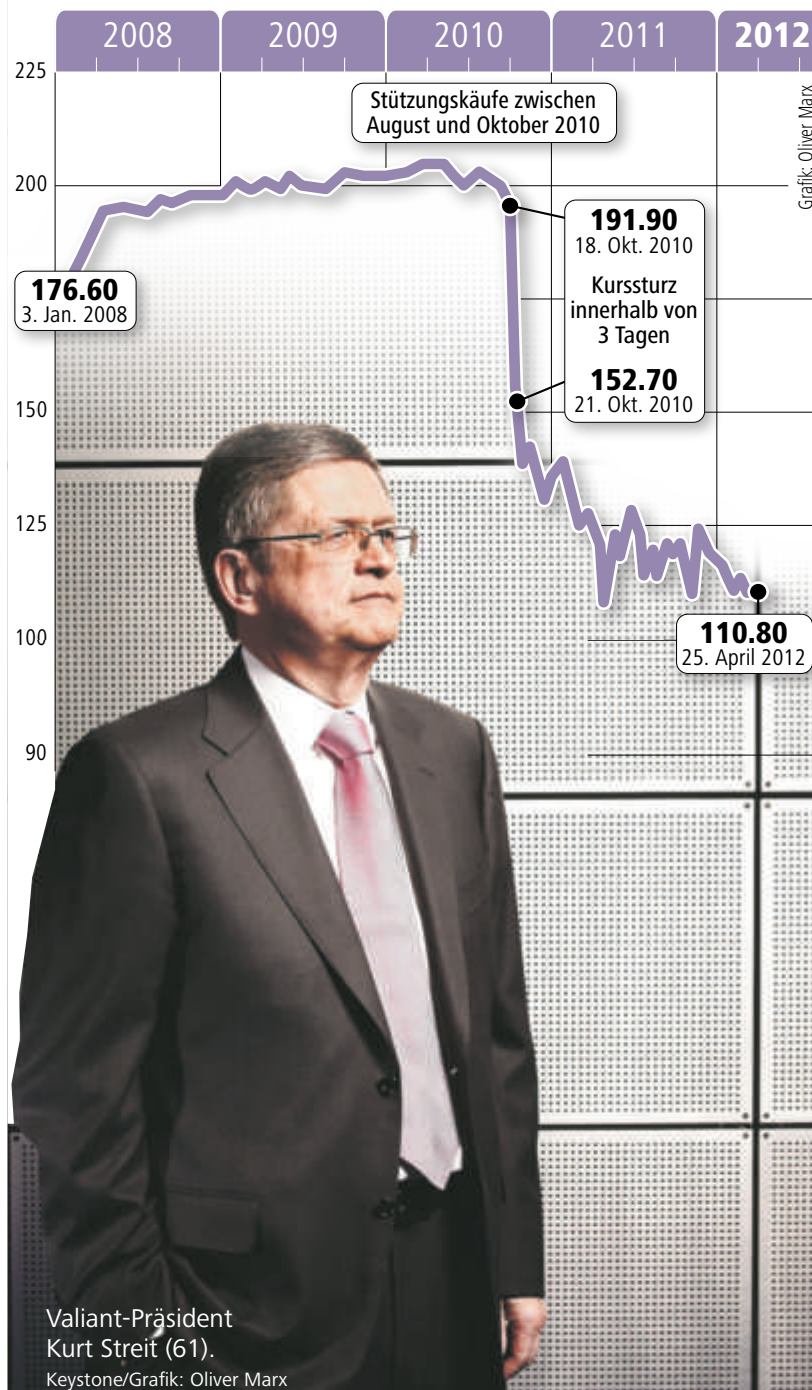
Wie wahrscheinlich ist es, dass die Bank Valiant Rekurs gegen Teile der Verfügung einlegen wird?

Pedernana: Ich kann mir das gut vorstellen. Einfach weil die Verfügung sehr happige Anschuldigungen enthält. Aber seien wir ehrlich: Nach einer schier unglaublich langen Zeit blieben mit der Rüge der Finma nicht mehr als ein paar markante Worte übrig. Eine Strafe gibt es nicht, und strafrechtlich relevante Sachverhalte hat die Finma nicht entdeckt. Von einer Beschwerde ans Bundesverwaltungsgericht würde ich absehen. Das haben aber schon andere Banken falsch eingeschätzt und sind damit auf die Nase gefallen.

Die Bank Valiant stört sich an Begriffen wie schwere Verstösse und Markt-

Heikler Eigenhandel der Valiant-Bank

Börsenkurs der Valiant-Aktie in Franken



Valiant-Präsident Kurt Streit (61).

Keystone/Grafik: Oliver Marx

manipulation in der Finma-Verfügung. Wie beurteilen Sie den Sachverhalt?

Pedernana: Ein schwerer Verstoss gegen Organisationspflichten entspricht einer Note von 2,0. Aber selbst, wenn das Bundesverwaltungsgericht die Note auf 3,0 hochsetzt, steht die Bank nicht viel besser da. Zudem sagt die Finma, das Marktverhalten der Bank im entsprechenden Zeitraum sei kein echtes Angebots- und Nachfrageverhalten gewesen. Das ist ein gravierender Vorwurf. Doch der Lehrer schweigt über seine Begründung. Das ist unakzeptabel, denn es steht die Interpretation des Obligationenrechts auf dem Spiel.

Was meinen Sie damit genau?

Pedernana: Nach Artikel 659 Abs. 1 darf eine Gesellschaft bis zu 10 Prozent des Aktienkapitals selbst erwerben, sofern die dafür nötigen Mittel vorhanden und frei verwendbar sind. Ist die Anwendung dieses Artikels aus dem Obligationenrecht ein Marktmissbrauch? Ohne die detaillierte Kenntnis der Verfügung ist es schwierig zu argumentieren, aber ich erwarte im nächsten Finma-Bulletin eine detaillierte Erläuterung der Argumentation in dieser Finma-Verfügung, weil sie gleich für mehrere kleinere und mittlere Regional- und Kantonalbanken Folgen haben könnte.

Die Bank Valiant macht geltend, dass sie in der fraglichen Zeit nur 1,7 Prozent des Gesamttotals an Aktien gekauft habe. Damit habe sie nicht den Kursverlauf markant beeinflussen können.

Pedernana: Das überzeugt mich nicht. Die Handelsvolumen in der fraglichen Zeit waren teilweise nicht gross, aber vom jeweiligen Tagesvolumen muss das zwischen 20 und 80 Prozent des Volumens ausgemacht haben. Da braucht es keine allzu grossen Mittel, um den Kurs zu stützen. Auffällig ist in diesem Zusammenhang zudem, dass die Valiant-Aktien auch in und nach der jüngsten Finanz-

«Die Bank Valiant ist kein Einzelfall.»

MAURICE PEDERGNANA, PROFESSOR FÜR BANKING

krise geringere Schwankungen hatten als Obligationen. Da bin ich schon etwas skeptisch, ob das ohne kurspflegende Massnahmen hätte erreicht werden können. Die Finanzmarktaufsicht hat es unterlassen, den Untersuchungszeitraum auszuweiten.

Im Kern geht es um eine Trennung des Eigenhandels vom Kundenhandel. Ist das bei anderen Banken ebenfalls ein Problem.

Pedernana: Die Bank Valiant ist kein Einzelfall. Insofern ist die Verfügung der Finanzmarktaufsicht eine Lehrstunde für jede Publikumsgesellschaft, die mit zunehmender Liquidität eigene Aktien erwerben kann. Will man das professionell abwickeln, richtet man dafür ein Aktienrückkaufprogramm ein und delegiert dieses an eine Investmentbank. Da gibt es ganz klare organisatorische Spielregeln, wann man Aktien kaufen und verkaufen kann.

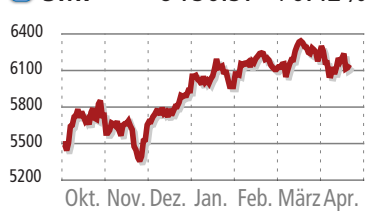
Was heisst die Verfügung für die Valiant-Aktionäre?

Pedernana: Jeder Aktionär muss zur Einsicht kommen, dass die Zeiten, in denen die Valiant-Aktie über 200 Franken notierte, für viele Jahre vorbei sind. Jetzt ist der Aktienkurs auf einem Niveau wie bei vielen anderen Regionalbanken auch. Alle die, welche die Aktie zu einem Kurs von 200 Franken gekauft haben, werden sich beim Blick auf den Depotauszug hingegen verständlicherweise ärgern. Die wirklich langfristigen Aktionäre, und das ist wohl die Mehrheit, verfügen heute aber immer noch über ein Wertpapier, das gut rentiert und einstmals tiefer erworben wurde.

HINWEIS

► Maurice Pedernana ist Professor für Banking & Finance an der Hochschule Luzern und Studienleiter am Institut für Finanzdienstleistungen Zug. ◀

SMI 6150.57 +0.42%



AKTIEN DES TAGES

TOP	25.04.	+/-
Temenos N	16.85	+18.66%
Perfect Hold. SA	0.16	+14.29%
Swissmetal Holding	1.23	+7.89%
Precious Woods	7.2	+5.88%
Actelion N	34.03	+5.85%

FLOP

Schlatter Hold.	170	-14.14%
Cytos Biotechnology	2.34	-6.02%
mondoBiotech	0.17	-5.56%
Bellevue Group N	11.55	-4.94%
Santhera N	4.6	-4.17%

Dollar in Fr.	0.9099	-0.05%
Euro in Fr.	1.2017	+0.03%
Gold in Fr. pro kg	47 695	-0.31%

ZINSSÄTZE IN %

Markt	25.04.	Vortag
Geldmarkt	0.1117	0.1117
Franken-Libor 3 Mt.	0.185	0.185
Franken-Libor 6 Mt.	0.185	0.185
Kapitalmarkt (10-jährige Staatsanleihen)		
Schweiz	0.75	0.72
Deutschland	1.757	1.68
USA	2.0072	1.9492

Alle Angaben ohne Gewähr. Quelle: vwd group 26042012

Valiant-Management prüft eine Beschwerde

FINMA sda/ho. Mit Stützungskäufen hat die Bank Valiant zwischen August und Oktober 2010 den Kurs ihrer Aktie künstlich hoch gehalten. Zu diesem Schluss kommt eine lang erwartete Verfügung der Eidgenössischen Finanzmarktaufsicht. Diese wurde gestern veröffentlicht. Valiant habe damit «die aufsichtsrechtlichen Bestimmungen zum Marktverhalten schwer verletzt», rügt die Aufsichtsbehörde die grösste Schweizer Regionalbank. Die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft KPMG war im November 2010 noch zum Schluss gekommen, es habe keine Kursmanipulationen bei Valiant gegeben. Die Bank hatte die KPMG damals mit einer Untersuchung betraut.

Drastischer Kurssturz als Auslöser

Auslöser des Finma-Verfahrens ist ein Kurssturz der Valiant-Aktie zwischen dem 18. und 21. Oktober 2010. Damals verlor das Papier an der Börse

schlagartig rund einen Fünftel seines Werts. Ab August 2010 soll der Verkaufsdruck auf Valiant-Aktien massiv zugenommen haben, so die Finanzmarktaufsicht.

Die Bank habe dies absorbiert, «indem sie gezielt und in erheblichem Ausmass Valiant-Namenaktien zu ihrem Eigenbestand hinzukaufte». Die Finma verfügt darum Auflagen. Einige davon hat die Bank bereits umgesetzt. So ist der Eigenhandel mit Valiant-Aktien an die BZ Bank ausgelagert worden. Zudem strich Valiant die Optionsprogramme für Mitarbeiter.

Vorwurf stehe auf unpräziser Basis

Gegen die festgestellten Sachverhalte der schweren Verletzung der Marktregeln prüft das Institut jedoch eine Beschwerde vor dem Bundesverwaltungsgericht, sagte Verwaltungsratspräsident Kurt Streit gegenüber unserer Zeitung. Dieser Vorwurf stehe auf un-

präzisem rechtlichem Fundament. Für die Beschwerde hat Valiant noch 30 Tage Zeit. Zudem seien die Aktien nicht zur Kurspflege, sondern für die damals geprüfte und später unterlassene Übernahme zweier Banken sowie einer Kreuzbeteiligung gekauft worden, verteidigte Streit die Bank. Vom August bis Mitte Oktober 2010 habe Valiant 1,7 Prozent des Totals der Valiant-Aktien gekauft. Ob das den Markt habe stützen können, sei fraglich.

45 Prozent an Wert verloren

Die Valiant-Aktie lag gestern bei 110.80 Franken. Seit den Ereignissen im Oktober 2010 hat das Papier damit gut 45 Prozent seines Werts eingebüsst. Bei Valiant soll der abtretende Postchef Jürg Bucher im Mai als Präsident zum Nachfolger von Streit gewählt werden.

Für das vergangene Jahr wies die Regionalbank einen um gut 4 Prozent auf 127,6 Millionen Franken erhöhten

Gewinn aus. Die Bilanzsumme beträgt 25,2 Milliarden Franken. Die Bank hat rund 1000 Mitarbeitende und 400 000 Kunden. Die Bank Valiant ist stark in der Region Luzern verankert, rund 18 Prozent der Aktionäre stammen aus dem Kanton, gut 46 Prozent der Eigentümer aus dem Kanton Bern.

ANZEIGE

ZEITWIRTSCHAFT
Timeware of Switzerland
zeitag.ch
Zeitwirtschaft
für eine dauerhaft menschliche Arbeitswelt